

JAHRBUCH  
DES  
OÖ. MUSEALVEREINES  
GESELLSCHAFT  
FÜR  
LANDESKUNDE

124. Band

I. Abhandlungen



Linz 1979

## Inhaltsverzeichnis

Erwin M. Ruprechtsberger: Hallstattzeitliche Gräber aus Linz – VÖEST (Gräber Nr. 499, 501, 502, 503) .....	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Ein latènezeitliches Grab aus Linz – Ein Beitrag zur La-Tène-Zeit in Linz (Grab Nr. 500) .....	13
Heidelinde D im t: Fundmünzen vom Georgenberg bei Micheldorf/OÖ. ....	27
Erwin M. Ruprechtsberger: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum ...	33
Erwin M. Ruprechtsberger: Die Töpfermarken auf Schwarz- und Weißhaf- ner-Keramik aus dem Stadtmuseum Linz .....	49
Alfred Höllhuber: »... duo castra Plasenstein ...« – Die zwei Burgen Blasen- stein – Ein Beitrag zur Bestimmung ihrer Lage – mit einem Fundbericht .....	67
Brigitte Heinzl: Die Gemälde sammlung der kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums in Linz .....	105
Gerhard Hartmann: Ergänzungen zur Ahnenliste Anton Bruckners .....	135
Peter Hauser: Abzeichen der politischen Parteien und militanten Organisa- tionen in Oberösterreich 1918–1939 .....	143
Hermann Kohl: Bergsturz von der Zwerchwand bei der Hüttenneck-Alm, OÖ., am 15. Oktober 1978 .....	171
Wilhelm Klaus: Zum Naturstandort der nordamerikanischen Weihrauchkie- fern ( <i>Pinus taeda</i> L.) – Vergleichsstudie für die fossilen Hausruck-Kiefern ....	177
Gerhard A ubrecht: Die Wasservögel des Attersees 1977 und 1978 – Diskus- sion der Ursachen für die zeitliche und räumliche Verteilung sowie Hin- weise auf Naturschutzprobleme .....	193
Gerald M ayer: Letztbeobachtungen von Zugvögeln in Oberösterreich .....	239
Emmerich P etz: Nachweise der Waldbirkenmaus, <i>Sicista betulina</i> (Pallas), aus dem oberösterreichischen Teil des Böhmerwaldes .....	263
Besprechungen und Anzeigen .....	265

## DIE TÖPFERMARKEN AUF SCHWARZ- UND WEISSHAFNER-KERAMIK AUS DEM STADTMUSEUM LINZ

Von Erwin M. Ruprechtsberger

(Mit 7 Abb. im Text)

Während der kürzlich begonnenen Sichtungs- und Inventarisierungsarbeiten in den Depots des Stadtmuseums Linz kamen Hunderte Scherben sogenannter Schwarz- und Weißhafner-Keramik zum Vorschein, von denen eine Reihe Töpfersignaturen aufweist. Diese sollen im folgenden bekanntgemacht werden, damit für künftige Arbeiten auch Material aus Linz in größerer Menge für Vergleichszwecke zur Verfügung steht<sup>1</sup>, nachdem noch 1963 ein Mangel an Schwarzhafner-Ware im Linzer Stadtmuseum festgestellt worden war<sup>2</sup>. Die Keramikfragmente stammen aus zwei voneinander entfernt liegenden Fundplätzen: dem dreieckigen, von der Hirschgasse (Haus Nr. 2) und Klammstraße (Haus Nr. 22) begrenzten Hofzwinkel, wo der damalige Stadtarchäologe W. PODZEIT 1964 eine Notgrabung durchgeführt hat<sup>3</sup>, und einer aufgelassenen Siedlungsparzelle in St. Peter, neben der Hummelfeldstraße im Gelände der VÖEST<sup>4</sup>. Das eigentliche Interesse der dort geführten Grabungen des Stadtmuseums Linz galt weniger den keramischen Funden als vielmehr den baiernzeitlichen Bestattungen von Zizlau II<sup>5</sup>.

- 1 Ab 1970 begann man im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Univ. Wien, Töpfersignaturen karteimäßig zu erfassen. Vgl. A. Höllhuber, *Die Reichensteiner Töpfersignatursammlung*: JbÖÖMV 122 (1977) 84.
- 2 G. Brachmann, Schwarzhafner-Ware im Stadtmuseum Linz: *Kunst Jb Linz* 1963, 97.
- 3 W. Podzeit, Eine Notgrabung in Linz: PAR 15 (1965) 9f. = JbÖÖMV 110 (1965) 168/70. Die dort angekündigte Publikation in den Linzer Archäologischen Forschungen (LAF) blieb ausständig.
- 4 Eine zusammenfassende Publikation erfolgte nicht. Kurze Hinweise in den Linzer Tageszeitungen (z. B. Linzer Volksblatt Nr. 321 [1973]) und im Rathaus-Pressedienst 20/190 v. 4. Okt. 1973. Ein vom Mitarbeiter M. Kandler erst ausgearbeiteter Fundbericht wurde aus unbekannten Gründen nie an das Bundesdenkmalamt in Wien weitergeleitet. Dies erfolgte erst im Mai 1978. Der Bericht wird in FÖ 17 (1978) erscheinen. Allgem. Hinw. in: DAS WERK LINZ auf historischem Boden. Neue Funde auf dem VÖEST-Gelände: Aus dem Stadtmuseum Linz 7 (1974).
- 5 An Fundberichten vgl.: W. Podzeit, Gräberfunde in der VÖEST. Ein bairischer Friedhof aus dem 7. Jahrhundert n. Chr.: Die VÖEST, 3 (1970) 29f. – A. Klob, Die Menschen von Linz-Zizlau, LAF 6 (1975) bes. 32/47. – R. Kux-Jülg, Nord-südlich oder ost-westlich bestattet ... Bairische Reihengräberfelder in Linz-Zizlau: LINZ AKTIV 1974, 36/9. – Dies.,

## Das Material

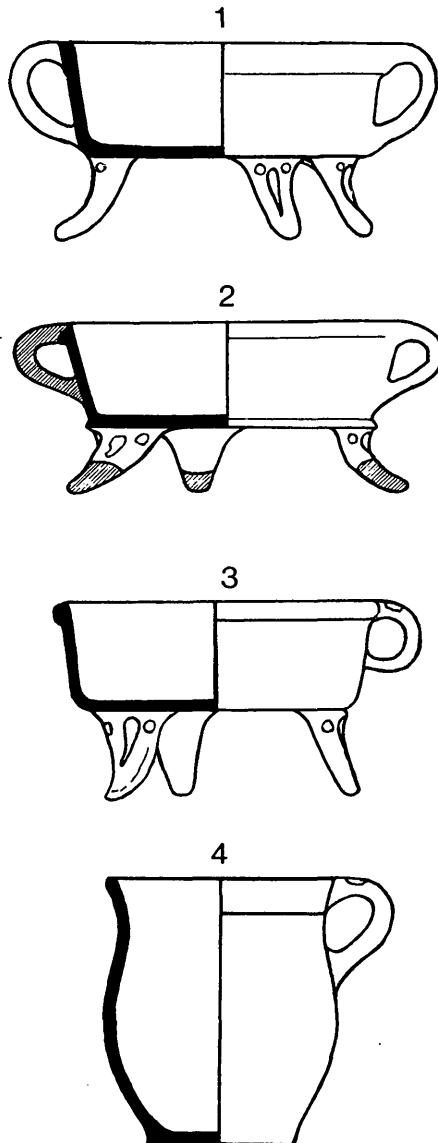
Insgesamt gesehen lassen sich die Funde in drei Gruppen einteilen. Die überwiegende Anzahl stellen jene grautonigen, mit größeren und kleineren weißen Einschlüssen oder mit Glimmer durchsetzten Fragmente dar, deren Oberfläche mit Graphit versehen wurde und dadurch matt glänzt. In Anlehnung an den mit Graphit angereicherten Ton verschiedener Gefäße des Spätmittelalters spricht man von Schwarzhafner-Ware, obwohl die Beschaffenheit der Tonzusammensetzung sich in späterer Zeit geändert hat. Die Töpfermarken Nr. 1-33, 39-41, 57f. waren auf Gefäßen dieser Art eingeprägt. Die zweite Gruppe wurde von Keramik gebildet, deren ziegelroter bis brauner Ton oft von kleineren und größeren Einschlüssen durchsetzt war. Die Außenseite blieb tongründig, während Innenseite, Henkelaußenseite und äußerer Mundsaum von einer hell bis dunkler braunen Glasur, die teils irisierende Wirkung hat, überzogen wurde. Die dieser Gruppe zukommende Bezeichnung Weißhafner-Ware scheint nur mehr der besseren Unterscheidung wegen, nicht aber aufgrund der Tonbeschaffenheit zu passen. Dazu zählen die Töpfermarken Nr. 34-38, 42-56. Zuletzt ist noch eine Gruppe zu nennen, deren Bestand sich aus Schüsseln mit und ohne Henkeln zusammensetzt (Textabb. 2); diese sind innen oder außen durch polychrome Malerei ornamental verziert. Der Ton kann mit jenem der Gefäße der zweiten Gruppe verglichen werden. Oft ist er schichtenmäßig aufgebaut und im Kern dunkler gebrannt.

## Die Gefäßformen

Unter den Scherben fallen vereinzelt kompakte hornförmige Stücke auf, die, mit glänzender Glasur überzogen, einstmals zu einem Gefäß gehören mußten, das auf drei Beinen ruhte (Textabb. 1/1-3). Die mit Henkeln versehenen Dreifußgefäße, im Fachausdruck als Grapen bezeichnet, kamen im Hochmittelalter hauptsächlich im ost- und norddeutschen Raum vor<sup>6</sup>, bei uns in leicht veränderter Form ab dem 16./17. Jahrhundert<sup>7</sup>.

Ein spätrömischer Grabfund aus Linz-Zizlau II: JbÖÖMV 122 (1977) 25/32. – K. W. Zeller, Kulturbeziehungen im Gräberfeld Linz-Zizlau, in: *Baiernzeit in Oberösterreich. Das Land zwischen Inn und Enns vom Ausgang der Antike bis zum Ende des 8. Jahrhunderts* (1977) bes. 81/3. – Eine Gesamtvorlage der Funde von Zizlau II plant ZELLER im Rahmen seiner Münchener Dissertation.

- 6 F. Wiesinger, Die Schwarzhafner und Weißhafner in Oberösterreich: JbÖÖMV 87 (1937) 147. – U. Lappé, Eine nachmittelalterliche Abfallgrube in der Ruine Neideck in Arnstadt. Vorbericht: Auf 17 (1972) 267/73. 270 Abb. 2/8.
- 7 Dem 16. Jahrhundert weisen Dreifußgefäße aus Gumpoldskirchen (NÖ.) zu: S. Fehnhauser – E. Wurth: FÖ 11 (1972) 154 u. 156 Abb. 212. – Wiesinger, a. O. (oAnm 6) datiert deren Auftreten an das Ende des 17. Jahrhunderts.



Textabb. 1: Dreifußgefäße und Krug (4) aus der VÖEST; Stadtmus. Linz (alle M = 1 : 8)

Den zweiten Typus stellen Schüsseln dar (Textabb. 2), die flacher (Textabb. 2/3) oder tiefer (Textabb. 2/1) sein können. Ein Mittelmaß zeigt Taf. 2/2. Nach F. WIESINGER wurden Schüsseln dieser Art, mit weißer Schmelzfarbe über-

zogen und verschieden verziert, bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts erzeugt<sup>8</sup>. Daß die Schüsselform bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht, scheint einleuchtend. Eine Verbindung mit dem Typus Dragendorff 27, einem Sigillata-Napf mit eingeschnürter Wandung, der ab Augusteischer Zeit in Verwendung stand<sup>9</sup>, herstellen zu wollen ist jedoch zu weit hergeholt<sup>10</sup>. Die Schüsseln aus dem Areal der VOEST haben den Knick entweder oberhalb der Mitte der Gefäßhöhe (Textabb. 2/1), ungefähr in der Mitte (Textabb. 2/2) oder unterhalb (Textabb. 2/3). Die innen auf heller Glasur blau, rot, braun und grün bemalten Beispiele zeigen Halbkreis- und Spiralmuster (Textabb. 2/1) oder punktförmige Verzierung in eingerahmten Feldern (Textabb. 2/3); außen sind sie tongrundig.

Als dritte Form sind Henkelschalen zu sehen (Textabb. 2/4, 5), die, ähnlich gestaltet und mit einem Deckel versehen, in Deutschland frühestens in das 17. Jahrhundert datiert werden<sup>11</sup>.

Als vierte Form liegt eine flache Schüssel mit leicht nach außen geschweifter Wandung vor (Textabb. 2/6)<sup>12</sup>, die in verschiedenen Varianten vom 13. bis 18. Jahrhundert in Gebrauch stand.

Die fünfte und zugleich letzte Form, die im Linzer Material am häufigsten auftracht, bilden meist große Vorratsgefäß mit Henkeln (Textabb. 1/4)<sup>13</sup>; ob deren zwei auf den einst vollständigen Gefäßen aus Linz vorhanden waren, kann jetzt nicht mehr entschieden werden. Diese Henkelkrüge behielten ihre Form vom 14. bis zum 18. Jahrhundert im wesentlichen bei und waren im österreichischen Raum genauso beliebt<sup>14</sup> wie etwa in der Tschechoslowakei<sup>15</sup>, Polen<sup>16</sup>,

8 Wiesinger, a. O. 170.

9 E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, BJb Beih 1 (1950) bzw. (31976), Taf. 4/49f. – H. Dragendorff, Terra Sigillata: BJb 96/97 (1895) Typenkatalog Taf. 2.

10 Wiesinger, a. O. Genausogut könnte man dann noch einen Vorläufer in der Hallstatt-C-Stufe finden, wie einen z. B. in Linz-St. Peter gefundenen Teller mit sehr ähnlich gebildeter Wandung (vgl. H. Adler, Das Gräberfeld Linz-St. Peter, LAF 2 [1965] 175).

11 H. Löbber, Das verzierte Steinzeug aus Duingen, Kreis Alfeld. Studien zu seiner Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert und zu seinen Beziehungen zu den deutschen Steinzeugzentren, insbesondere zu den rheinischen Herstellungsorten: ZAM 5 (1977) 35f. und 80 Abb. 126f. 130. Dort wird die Bezeichnung Dose verwendet.

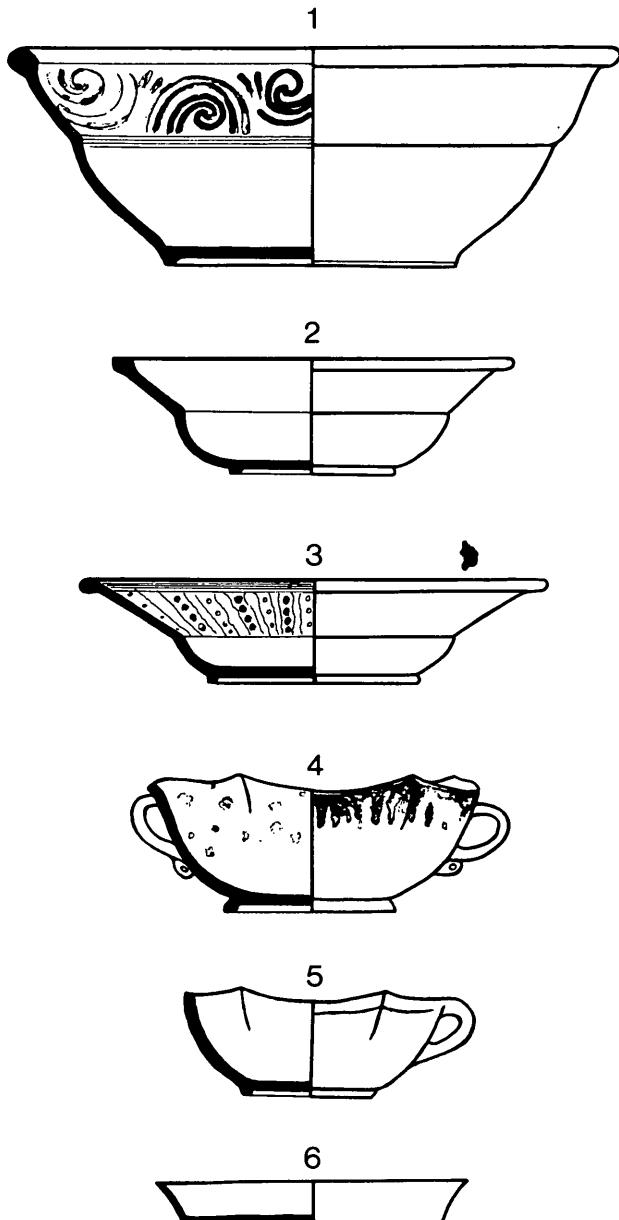
12 Wiesinger, a. O. 142/4 und Taf. 4/4.

13 Wiesinger, a. O. 128ff. und Taf. 10/10f. Hier als Zuber (= gehenkelter Topf mit Steilrand) bezeichnet, wenn er zwei Henkeln hat (bes. 128).

14 Vgl. z. B. H. Steininger, Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich (Wien 1964) 99 Nr. 214 und Taf. 16/214. Fundort: Schleinbach (NÖ.), um 1683. – P. Stadler; FÖ 13 (1974) 184f. Abb. 332f. aus Mödling (NÖ.): 16. Jahrhundert. Die Krüge haben, verglichen mit denen aus Linz, einen längeren Hals (vgl. u. Anm. 16). – J. Roskowsky: FÖ 14 (1975) 205/7 Abb. 292–297 aus Wien: 16. Jahrhundert.

15 P. Radoměřský – M. Richter, Korpus České středověké keramiky datované mince: Sborník Národního Muzea v Praze 28 (1974) 90 Nr. 54: 14. Jh. 93 Nr. 60: Um 1400. 99 Nr. 74: 1419. 101 Nr. 78f.: 1420. 111 Nr. 102: 1445. 116f. Nr. 115: Mitte 15. Jh. 118 Nr. 120: 15. Jh. 123f. Nr. 130: 16. Jh. 136 Nr. 153; Letztes Viertel 15. Jh. Der Krug ist am Mundsaum ähnlich verziert wie Variante d. 141f. Nr. 165: Um 1500. 147 Nr. 176: 1543 155f. Nr. 195: 1620. Die späteren Typen werden schlanker und haben tonnenförmiges Aussehen.

16 J. Kucharski – A. Mikolajczyk, Some Laboratory Investigations of Ceramics dated by Coin Hoards of the 14<sup>th</sup>–18<sup>th</sup> Centuries from Poland and Lithuania. (Der polnische Ori-



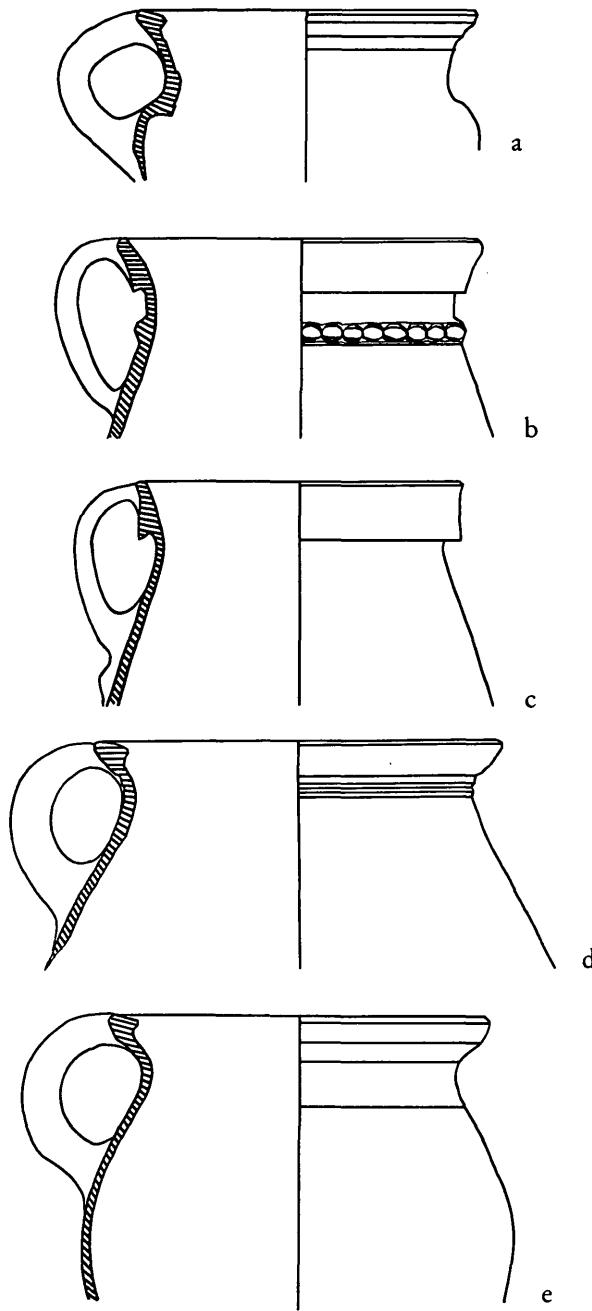
Textabb. 2: Bemalte Schüsseln (1–3), Henkelschalen (4, 5) und flache Schüssel (6) aus der VÖEST-Stadtmus. Linz (alle M = 1 : 4)

Deutschland<sup>17</sup> und Ungarn<sup>18</sup>. Die Linzer Henkelkrüge (Textabb. 3) teilen sich in zwei Varianten, wobei eine Gruppe durch Schwarzhafner- (Variante a–c), die andere durch Weißhafner-Keramik (Variante d–e) vertreten ist. Der Unterschied liegt vor allem in der Bildung des Mundsaumes bzw. Krugrandes. Letzterer ist bei Variante d und e besonders deutlich ausgeprägt<sup>19</sup>. Bei Variante a und c ist die Wandung am Gefäßhals eingezogen, so daß der Übergang zum eigentlichen Gefäßkörper (Bauch) nicht so fließend wie bei den übrigen erfolgt. Variante d weist unterhalb des Krugrandes eine erhabene Zierleiste auf.

### Die Töpfersignaturen

Die Meisterzeichen auf Gefäßen können in mehrere Gruppen gegliedert werden, von denen eine beispielsweise Wappenformen zeigt, die in Verbindung mit Urkunden und Siegeln manchmal Hinweise auf zeitliche und besonders örtliche Entstehung ergeben<sup>20</sup>, obwohl für eine zuverlässige Einordnung und sichere Datierung noch einige Fragen offen sind, die restlos und befriedigend nur sehr schwer – falls überhaupt – geklärt werden können<sup>21</sup>. Erst später waren Signatu-

- naltitel wird durch den des englischen Resümeees ersetzt): Prace i Materiały Łódz 24 (1977) 233/66 Taf. 3/4, 4/1. – M. Mikołajczyk, Naczynia datowane skarbami monet XIV – XVIII na ziemiach polskich (Pottery dated by the coin – hoards in Poland [14<sup>th</sup>–18<sup>th</sup>] century) (Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdansk 1977) (= Biblioteka Archeologiczna 24) bes. 122f. Taf. 19/4: aus 1614, 125 und Taf. 20/3: aus 1636, 129 und Taf. 23/1: aus 1654. Der auf Taf. 26/3 abgebildete Krug hat fast die gleiche Form wie der aus Mödling stammende (FÖ 13 [1974] o. Anm. 14 bes. Abb. 332). Die Datierung gibt Mikołajczyk a. O. 133f. mit 1667 an.
- 17 H. Dannheim, Keramik des Mittelalters aus Bayern. Ein Katalog – Kataloge d. Prähist. Statassammlung München 15 (Kallmünz Opf. 1973) Taf. 46/11. – Die von H. Löbert, a. O. Abb. 1/1f., 6/58 gezeigten Krüge sind weitgehend einer anderen Gestaltung unterworfen. Hier dominiert die Bauchregion. Hals und Standfuß scheinen deutlich davon abgesetzt zu sein. Die zugrunde liegende Form ist durch die neue ersetzt. – H.-J. Stöll – A. Schle, Ein Münzgefäß aus Magdeburg: AuF 8 (1963) 67f. – H. W. Mechelk, Spätmittelalterliches Steinzeug aus der Lausitz: AuF 15 (1970) 104 bes. 107f. und 105 Abb. 1/3 legt einen formähnlichen Henkelkrug aus Steinzeug vor.
- 18 N. Páradí, Magyarországi pénzleletes középkori cserépedények (Münzfunde, Hortende, mittelalterliche Gefäße in Ungarn [11.–17. Jh.]): Arch. Ert. 90 (1963) 205/51 bes. 211 Fig. 5/3: 16. Jh., 233 Fig. 18/3: 16. Jh., 241 Fig. 26/4: Ende 17.–Anfang 18. Jh. ist in der ausladenden Randbildung dem Krug Variante d ähnlich, während der Hals eingezogen, der Gefäßkörper gebaucht ist.
- 19 Vgl. die Profile bei H. W. Mechelk, Spätmittelalterlicher Töpfereiabfall in der Inneren Neustadt von Dresden: AuF 22 (1977) 49 Abb. 1/1–9.
- 20 F. Wiesinger, a. O. 107f. und Taf. 5/1–47., 6/1–14. Besonders vielfältig sind die Marken, die A. Höllhuber, a. O. Taf. 1–4 (vgl. ferner die Adelswappen Taf. 8), aus dem Mühlviertel verzeichnet.
- 21 A. Höllhuber faßt einige offene Fragen a. O. 95f. zusammen, doch ist bei einer solchen Fragestellung nicht nur der eigene Fundkomplex – mag dieser auch 13 000 Bruchstücke, von denen 3414 eine Signatur haben (a. O. 83), umfassen –, sondern wenn möglich der gesamte innerhalb eines größeren Gebietes heranzuziehen. Dabei spielt auch der zeitliche Faktor eine



Textabb. 3

ren mit Monogrammen der Töpfer üblich. Solche Marken liegen aus Linz vor (Nr. 1–30). Auf einigen erscheint das Doppelkreuz verbunden mit dem Monogramm des Töpfers (Nr. 1–6, 25)<sup>22</sup>. Nr. 31 könnte wie Nr. 25 ausgesehen haben. Nr. 32 blieb ohne Monogramm. Als weitere Signaturen verwendete man Kreuze (Nr. 33–38, 57 [in halber Größe])<sup>23</sup>, einfache (Nr. 45–50)<sup>24</sup>, zweifache (Nr. 44) und dreifache (Nr. 42f.)<sup>25</sup>, Kreuzkerbschnitte sowie V-förmige Einkerbungen (Nr. 51–56). Runde Stempel: Unregelmäßige Siebenpunkt-(Nr. 39f.)<sup>26</sup>, zehnstrahlige Rosetten (Nr. 41)<sup>27</sup> und Radkreuz (Nr. 58 [in halber Größe abgebildet])<sup>28</sup> sind im Linzer Material ebenfalls vertreten.

Die Fragmente Nr. 34–38 wurden zwei- (Nr. 34, 35, 38) bis dreifach (Nr. 36, 37) auf dem Gefäßboden gestempelt, während sich auf allen anderen die Signaturen auf dem oberen Henkelansatz, am Übergang vom Henkel zum Gefäßrand (vgl. Textabb. 4) befanden.



Textabb. 4 (Skizze von Nr. 18)

wesentliche Rolle. Was z. B. für das Fundgut aus dem Mühlviertel gilt, trifft für Linzer Verhältnisse schon nicht in dem Maß zu, wie es a. O. 96 Punkt 6 beschrieben wird. Die Marken aus Linz waren nämlich alle auf Henkelkrügen zum Vorschein gekommen, mit Ausnahme der Nummern 34–38.

- 22 Vgl. ähnliche Stempel bei Wiesinger, a. O. Taf. 7/1–9. – Höllhuber, a. O. 108 Taf. 5/209. – B. Reiterer: FÖ 15 (1976) 346 aus Salzburg.
- 23 Vgl. Wiesinger, a. O. Taf. 1/2. – Nr. 57 ähnlich Höllhuber, a. O. Taf. 5/203 ohne IHS.
- 24 Vgl. Wiesinger, a. O. Taf. 6/12. – G. Brachmann, Schwarzfahnerware im Mühlviertel: Der Heimatgau 4 (1942) 19. – Höllhuber, a. O. Taf. 5/235, 6/259.
- 25 Vgl. Höllhuber, a. O. Taf. 6/268.
- 26 Vgl. Wiesinger, a. O. Taf. 6/13 (Sechspunktrosette). – Höllhuber, a. O. Taf. 5/231.
- 27 Vgl. Löbert, a. O. 93 Abb. 29 A Nr. 431. – H. Kneifel: FÖ 13 (1974) 168 Abb. 327 aus Enns (Reintal).
- 28 Vgl. Höllhuber, a. O. Taf. 7/2, 13–16, jedoch ohne quadratförmige Ausnehmung.

## Die Monogramme der Töpfer in alphabetischer Reihe des zweiten Buchstabens

- PA Nr. 27, 28. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/33. FO: Wels, Linz, Enns.
- AD Nr. 1
- KE Nr. 24
- H Nr. 8
- MH Nr. 3, 4. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/25. FO: Schärding, Linz.
- HK Nr. 9, 10 (in Ligatur).
- HL Nr. 11, 12, 13, 14, 15 (in Ligatur). Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/42. FO: Linz.
- M Nr. 25
- IM Nr. 19, 20, 21, 22, 23. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/45. FO: Ried, Wels, Enns.
- BP Nr. 7
- HS Nr. 16, 17, 18
- MS Nr. 26. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 7/16. FO: Eferding.

## Fragmentarisch erhalten:

- D [ Nr. 5
- G [ Nr. 2
- Nr. 6, 30 (obere Schlinge vom S oder P).

## Zur Datierung

Die Tatsache, daß dem Ton der Schwarzhafner-Fragmente in seinem Kern kein Graphit mehr beigemengt war, die Glasur in ihren Braunschattierungen ziemlich glänzte und die Töpfermarken teilweise Monogramme aufweisen (das Material also die Charakteristika neuzeitlicher Prägung vereint), legt eine späte Entstehung nahe<sup>29</sup>. Waren die Signaturen früher auf dem breiten Mundsaum angebracht worden, so ändert sich der Brauch ab etwa dem 17. Jahrhundert: Ab da wurden Namenszeichen auf Henkel geprägt<sup>30</sup>, wo sie auf Gefäßen des 19. Jahrhunderts noch festgestellt werden können<sup>31</sup>. Verbieten alle diese Merkmale eine Datierung der Linzer Schwarz- und Weißhafner-Keramik vor das 17. Jahrhundert, so bieten die Fundumstände ein ähnliches Bild. Die von W. PODZEIT erfaßten Marken aus Graben K I, der den dreieckigen Hofzwinkel zwischen Hirschgasse 2 und Klammstraße 22 in Richtung NW–SO der Länge nach durch-

29 Vgl. Wiesinger, a. O. 107, 115/8.

30 Brachmann (o. Anm. 24) 20.

31 Höllhuber, a. O. 97.

zog, fanden sich zwischen Laufmeter 0–4 in 0,25 bis 1 m Tiefe und gehören der jüngsten Planierschicht an<sup>32</sup> (Nr. 4, 6, 24, 26, 30). Im dazu parallelen Graben II und in Graben III, der rechtwinklig an K II entlang des Hauses Hirschgasse 2 anschloß<sup>33</sup>, stieß man in 0,5 bis 1 m Tiefe auf weitere zwei Stempel (Nr. 5 und 3). Die restlichen zwei lagen in Planquadrat P 3 bei Laufmeter 2,60 bis 4,40 ca. 0,60 bis 1,10 m tief im Boden<sup>34</sup>. Die in derselben Schuttschicht angetroffenen Scherben sind neuzeitlichen Ursprungs, so daß als Datierungsgrundlage für die Stempelkeramik aus der Hirschgasse–Klammstraße die Zeit vom 17. bis 18. Jahrhundert angenommen werden kann.

Als im VÖEST-Gelände neben der Hummelfeldstraße die Humusdecke abgehoben wurde, fiel eine übermäßig hohe Anzahl an schwarzen und tongründigen, glasierten und gelegentlich buntbemalten Keramikfragmenten auf, die an zwei voneinander etwa 20 m getrennten Fundstellen konzentriert zum Vorschein kamen. Nach Aussage des Grabungsmitarbeiters M. KANDELHART<sup>35</sup> wurde an einer der beiden Stellen innerhalb eines 5 × 5 m großen Quadrats eine beträchtliche Zahl an Schwarzhafner-Töpfen mit »verschiedensten Meisterprägungen« – noch ineinander verschachtelt – in situ entdeckt. Als äußerst aufschlußreich jedoch erwies sich eine im Scherbenverband gelegene Kupfermünze, eine Krone Maria Theresias vom Jahr 1756<sup>36</sup>, die den *Terminus post quem* für eine Datierung liefert.

Es sind nun noch die genauen Fundumstände zu beachten. Die ehemals vollständigen Henkelkrüge lagen ineinander gestapelt und in großer Menge auf einem Areal, das zu einem Bauernhof gehörte, aus dessen Mauerresten ein Schlüssenstein mit den Buchstaben M und S und der Jahreszahl 1800 während der Ausgrabungen geborgen wurde. Nachforschungen ergaben, daß hier das »Maurergut« (auch »Maurer im Holz« genannt), St. Peter Nr. 32, gestanden hat. Im Josephinischen Lagebuch (1785/1788) und Franziszeischen Kataster (1826) werden einmal Matthias Schnitzenhofer und später Michael Schöllhuber als Besitzer angeführt<sup>37</sup>. Die aufgestapelt gelegenen Gefäße mußten offensichtlich in einem Wirtschaftsraum des Gutes aufbewahrt worden sein. Läßt aber die Vielzahl der Bruchstücke den Schluß zu, daß das Objekt Gebrauchsgeschirr nur für den Be-

32 Die Angaben sind den Zeichnungen W. Podzets entnommen, der über die Grabung eine Publikation schreiben wollte (s. o. Anm. 3). An Unterlagen wurden Übersichtsskizzen und das Grabungstagebuch verwendet.

33 S. Grabungstagebuch 1964, 7.

34 Aus den Aufzeichnungsunterlagen ging nicht hervor, wo P 3 zu lokalisieren ist. Vermutlich wird es eine Erweiterungsfläche zwischen Graben I und II gewesen sein.

35 Auf dessen mündlichen und schriftlichen Angaben der vorliegende Bericht fußt. Vgl. o. Anm. 4 und Grabungsnotizen v. 19.–25. Sept. 1973.

36 Fundnr. 11 v. 4. Okt. 1973. Eine zweite Münze, nach M. Kandlhart ebenfalls ein Kreuzer Maria Theresias, stammt aus nächster Umgebung. Über den Verbleib der beiden Münzen konnten keine Auskünfte erteilt werden. Sie gelten als verschollen.

37 H. Schöber, Neuzeit – »Maurer im Holz« 18. Jahrhundert: Aus dem Stadtmuseum Linz 7/1974, 13f.

darf der Hofbewohner barg, oder darf hier ein Lagerdepot vermutet werden, das insbesondere für den Verkauf oder Zwischenhandel bestimmt war? Die seit urgeschichtlicher Zeit als verkehrsmäßig günstig bekannte Lage des Gebietes von St. Peter und Zizlau im Bereich der Donau und Traun würde diese Annahme vollauf unterstützen. Bis immerhin 1911 war St. Peter ein Stützpunkt der Salzschiffahrt vom Salzkammergut zur Donau gewesen<sup>38</sup>, so daß die wesentlichen Voraussetzungen für den Zwischenhandel bzw. Weiterverkauf in andere Absatzgebiete erfüllt waren. Da die Herrschaft Steyregg die Grundobrigkeit über das »Maurergut« besaß<sup>39</sup>, wäre es denkbar, daß vom Mühlviertel Schwarz- und Weißhafner-Keramik<sup>40</sup>, die vielleicht unter dem Monopol dieser Herrschaft in der Umgebung von Steyregg<sup>41</sup> erzeugt worden sein könnte, über die Donau nach St. Peter (zum »Maurergut«, einer Zweigniederlassung) verbracht wurde. Als dritte Möglichkeit wäre eventuell die Annahme einer Keramikerzeugung in St. Peter zu erwägen.

Wenngleich manche der hier aufgetauchten Fragen als nicht restlos geklärt zu beurteilen sind, so konnte hinsichtlich der Datierung der Schwarz- und Weißhafner-Keramik aus der Hirschgasse-Klammstraße in das 17. und 18. Jahrhundert, jener aus der VÖEST frühestens ab Mitte des 18. Jahrhunderts ein Ansatzpunkt gegeben werden, der zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema anregen könnte.

#### Abkürzungen im Katalog

Fnr	Fundnummer
FU	Fundumstände
Erh H	Erhaltene Höhe eines Fragments
Erh L	Erhaltene Länge eines Fragments
L	Länge eines Henkelfragments, von oben gemessen
Msr	Mundsaumradius
Stflr	Standflächenradius

38 Vgl. H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung (Wien 1960) 88/94.

39 S. o. Anm. 35.

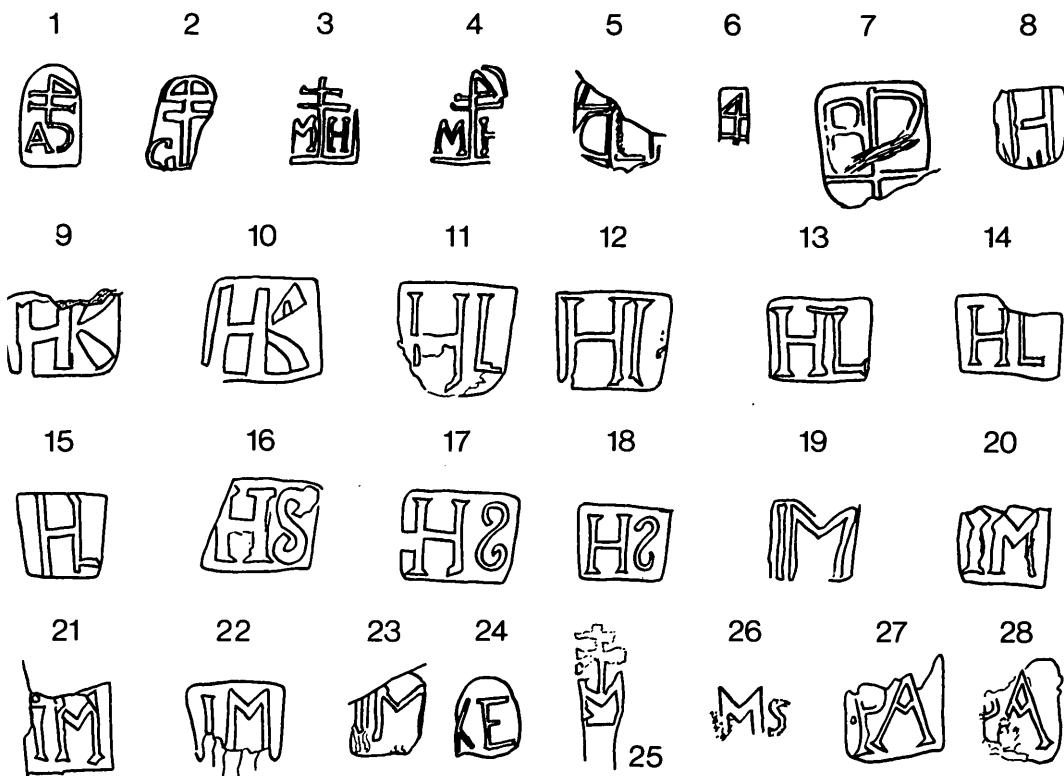
40 Wiesinger, a. O. 101f. Neben Perg, Schwerberg, Ried, Karlingsberg, Pergkirchen und Lehenbrunn gab es in Mauthausen vier bis fünf Töpferwerkstätten, so daß Wiesinger von einem Töpferbezirk sprach.

41 Aus Steyregg ist ein Hafner namens PETER WILMBERGER (1913) bekannt: Wiesinger, a. O. 121.

### Katalog

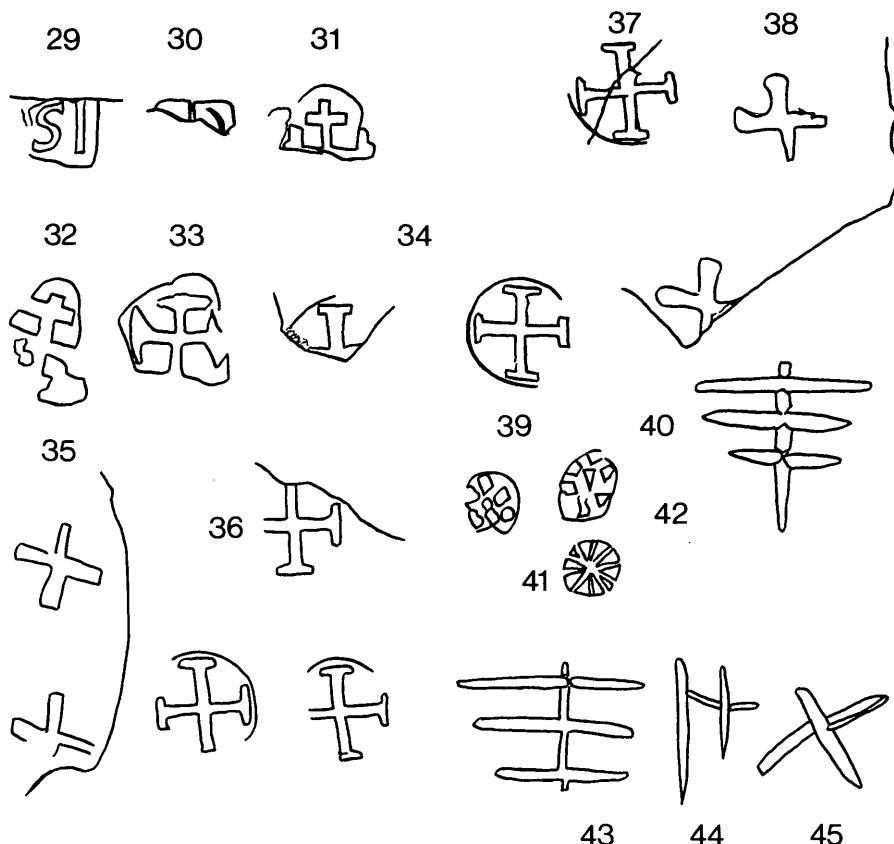
- 1 Fn 8: Henkelansatz  
FU: VÖEST – Schwarzer Überzug mit viel Glimmer. Ton außen graubraun, innen schwarzgrau
- 2 Fn 1: Henkelansatz  
FU: Grabung Podzeit. P 3 lfm 2,60–4,40. Tiefe 0,60–1,10 m
- 3 Fn 4: Henkelansatz  
FU: Grabung Podzeit. K III ab K I SW-Kante – Mauer entlang HG, Tiefe 0–1 m  
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/25
- 4 Fn 2: Henkelansatz  
FU: Grabung Podzeit. Ab K I SW – Kante Mauer entlang HG. 0–1 m Tiefe  
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/25
- 5 Fn 6: Henkelansatz  
FU: Grabung Podzeit. Aus Erweiterung zu K II. Tiefe 0,50–0,60 m
- 6 Fn 3: Henkelansatz  
FU: Grabung Podzeit. K I lfm 0–4. Tiefe 0,25–1 m
- 7 Fn 5: Henkelansatz  
FU: Grabung Podzeit. P 3 lfm 2,60–4,40. Tiefe 0,60–1,10 m
- 8 Fn 11: Randstück mit Henkelansatz  
FU: VÖEST – Außen schwarze Schale, innen graubrauner Ton mit weißen Einschlüssen. Im Überzug Glimmereinschlüsse. – Erh L = 12,7 cm
- 9 Fn 13: Henkel  
FU: VÖEST – Ton wie Nr. 8. Ansatz unten vollständig, oben tw. fragmentiert. – L = 13 cm
- 10 Fn 12: Randfragment mit Henkelansatz  
FU: VÖEST – Außen schwarze Schale, innen graubrauner Ton mit weißen Einschlüssen. Im Überzug Glimmereinschlüsse. Erh L = 9 cm
- 11 Fn 17: Henkelfragment  
FU: VÖEST – Grauer Ton, schwarzgrauer Überzug. – Erh L = 9 cm
- 12 Fn 16: Henkelfragment  
FU: VÖEST – Hellgrau brauner Ton und hellgrauer Überzug deuten auf sekundären Brand. – Erh L = 9 cm
- 13 Fn 14: Krugfragment  
FU: VÖEST – Geschichteter schwarzgrauer Ton. – Erh L = 19 – Msr = 12,5 cm
- 14 Fn 15: Henkelfragment  
FU: VÖEST – Grauer Ton, außen schwarzgrauer Überzug. – Erh L = 7,5 cm
- 15 Fn 18: Krugfragment  
FU: VÖEST – Ton wie Nr. 14. – Erh H = 13 – Msr = 13,5 cm  
Vgl.: WIESINGER, Taf. 6/22
- 16 Fn 20a: Henkelfragment  
FU: VÖEST – Schwarzgrauer Ton. – Erh L = 7 cm
- 17 Fn 20: Henkelfragment  
FU: VÖEST – Graue Schale außen, innen braungrauer Kern. – Erh L = 6 cm
- 18 Fn 19: Krugfragment  
FU: VÖEST – Kurzer Gefäßhals, Henkel stark gebogen. – Erh H = 11,5 – Msr = 11,2 cm  
Vgl.: H. Kneifel: FÖ 13 (1974), 166 Abb. 318 aus Enns, Reintal
- 19 Fn 24: Henkelfragment  
FU: VÖEST – Erh L = 5,4 cm  
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/45 aus Ried, Wels, Enns

- 20 Fnr 22: Krughenkel  
 FU: VÖEST – Ton teilweise grau gefärbt infolge sekundären Brandes. – L = 10,7 –  
 Msr = 11 cm  
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/45 aus Ried, Wels, Enns
- 21 Fnr 25: Krughenkel  
 FU: VÖEST – Schwarzgrauer Ton. – L = 9,5 cm
- 22 Fnr 21: Krugfragment  
 FU: VÖEST – Die Gefäßwandung geht vom Rand gleich in den Bauch über. – Erh L = 12,5 – Msr = ca. 10 cm  
 Vgl.: Nr. 20
- 23 Fnr 23: Henkel an Krugfragment  
 FU: VÖEST – Stempel ist beschädigt und schwach eingeprägt. Erh H = 16 – L = 11 cm  
 Vgl.: Nr. 20
- 24 Fnr 9: Henkelfragment  
 FU: Grabung Podzeit. K I lfm 0–4. Tiefe 0,25–ca. 1 m
- 25 Fnr 42: Henkelfragment  
 FU: VÖEST – Ton an der Bruchfläche hellgrau. Erh L = 6 cm



Textabb. 5: Meisterzeichen, Nr. 1–28

- 26 Fn 10: Randfragment mit Henkelansatz  
 FU: Grabung Podzeit. K I NW-Wand lfm 1,50. Tiefe 0,20–0,30 m. Aus brandigem Ziegelschutt.  
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 7/16 aus Eferding
- 27 Fn 26: Henkel  
 FU: VÖEST – Unterer Abschnitt des Henkels weißgrau. – L = 12 cm. Schlinge des P verquetscht  
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 33 aus Wels, Linz, Enns
- 28 Fn 27: Henkelfragment  
 FU: VÖEST – Überzug teilweise hellgrau. Stempel wie Nr. 27 waagrecht angeordnet  
 Vgl.: Nr. 27
- 29 Fn 48: Henkelfragment  
 FU: VÖEST – Schwarzgrauer Ton. – Erh L = 7 cm
- 30 Fn 7: Henkelfragment  
 FU: Grabung Podzeit. K I lfm 0–4. Tiefe 0,25–ca. 1 m
- 31 Fn 38: Randfragment  
 FU: VÖEST – Magnetgrauer, grob geschichteter Ton mit tw. groben weißen Steinen. Bruchstellen rezent. – Erh H = 4 cm
- 32 Fn 37: Randfragment  
 FU: VÖEST – Grauer Ton mit tw. größeren weißen Einschlüssen. Außen Glimmer. – Erh H = 2,7 – Msr = ca. 6,7 cm
- 33 Fn 39: Randfragment  
 FU: VÖEST – Ton ähnlich Nr. 31, etwas dunkler. Weiße Einschlüsse im Ton und Glimmer im Überzug. – Erh H = ca. 5 – Msr = ca. 11,5 cm  
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 1/2
- 34 Fn 47: Bodenfragment  
 FU: VÖEST – Ziegelroter Ton, geschichtet. Innen braune irisierende Glasur, außen tongrundig
- 35 Fn 43: Bodenfragment  
 FU: VÖEST – Ziegelrotgrauer Ton mit Einschlüssen. Innen irisierende braune Glasur, außen tongrundig. Wandung leicht gebaucht. Erh H = 10,7 – Stflr = 6,7 cm
- 36 Fn 44: Bodenfragment  
 FU: VÖEST – Ton und Glasur wie Nr. 35 – Stflr = ca. 7,3 cm
- 37 Fn 45: Bodenfragment  
 FU: VÖEST – Ziegelroter, geschichteter Ton. Innen ziemlich helle irisierende Glasur. Außen tongrundig. – Stflr = 8 cm – Erh H = 8 cm
- 38 Fn 46: Bodenfragment  
 FU: VÖEST – Ton und Glasur wie Nr. 37. Töpfermarke tief eingeprägt
- 39 Fn 40: Henkelfragment  
 FU: VÖEST – Grauer Ton. – Erh L = 7,5 cm  
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/13 Sechspunktrosette aus Linz. – Höllhuber, Taf. 5/231
- 40 Fn 41: Henkelfragment  
 FU: VÖEST – Ton wie Nr. 39. – Erh L = 7 cm  
 Vgl.: Nr. 39
- 41 Fn 49: Randfragment mit Henkelansatz  
 FU: VÖEST – Innen braune Glasur. – Erh L = 5 – Erh H = 3,7 cm  
 Vgl.: H. Kneifel: FÖ 13 (1974), 168 Abb. 327 aus Enns, Reintal. – H. Löbert: ZAM 5 (1977), 93 Abb. 29 A Nr. 431
- 42 Fn 35: Henkelfragment  
 FU: VÖEST – Grob geschichteter, ziegelroter Ton mit groben weißen Einschlüssen. Innen braune Glasur, außen ab dem Rand tongrundige Farbe. – Erh L = 10 cm  
 Vgl.: Höllhuber, Taf. 6/268



Textabb. 6: Meisterzeichen, Nr. 29–45

43 Fnr 35 a: Randfragment mit Henkelansatz

FU: VÖEST – Ziegelroter Ton mit vielen weißen Steinchen. – Msr = 10,3 cm

Vgl.: Nr. 42

44 Fnr 36: Henkelfragment

FU: VÖEST – Ton an einer Stelle sekundär geschmaucht. Glasur grünbraun und sehr gut erhalten. – Erh L = 3,5 cm

45 Fnr 28: Krugfragment

FU: VÖEST – Grober, ziegelrotbrauner Ton. Außen an mehreren Stellen Ruß. Erh H = 16,5 – Msr = 9,8–10 cm

Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/12. 2/11. – Höllhuber, Taf. 6/259

46 Fnr 29: Krugfragment

FU: VÖEST – Vgl.: Nr. 45. – Erh H = 12,4 – Msr = 10,8–11 cm

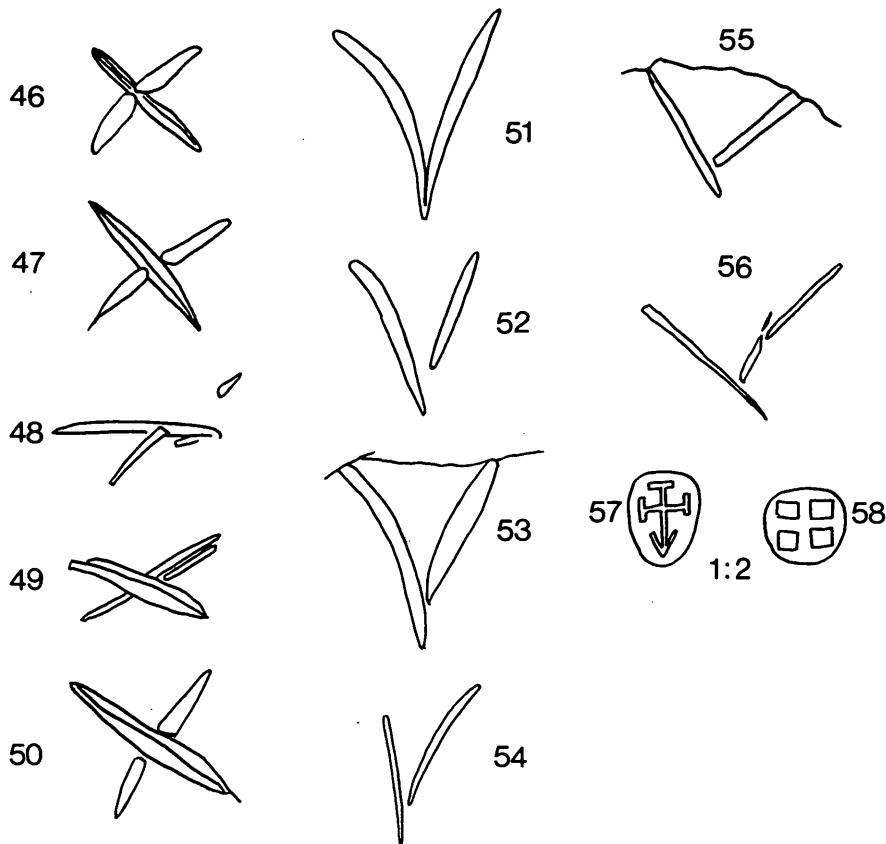
47 Fnr 30: Krugfragment

FU: VÖEST – Ton wie Nr. 45. Außen stellenweise Ruß. – Erh H = 13 – Msr = 10 cm

- 48 Fn 31: Krugfragment  
FU: VÖEST – Vom Rand zieht die Wandung schräg nach unten. Ton wie Nr. 45. Am Henkel Rußschicht. – Erh H = 13,8 cm
- 49 Fn 32: Krugfragment mit Henkelansatz  
FU: VÖEST – Ton wie Nr. 45. Außen Rußspuren. – Erh H = 4 – Msr = 9,5 cm
- 50 Fn 34: Krugfragment  
FU: VÖEST – Am unteren Henkelansatz Spuren von Ruß. – Erh H = 15,3 cm
- 51 Fn 68: Krugfragment  
FU: VÖEST – Glasur tw. beschädigt. – Erh H = 14,8 – Msr = 10,8 cm  
Vgl.: Höllhuber, Taf. 6/254, 263
- 52 Fn 69: Krugfragment  
FU: VÖEST – Glasur innen verkrustet. Erh H = 10,8 – Msr = 8,2 cm
- 53 Fn 71: Randfragment mit Henkelansatz  
FU: VÖEST – Erh H = 7,8 – Msr = 9,2 cm
- 54 Fn 70: Krugfragment  
FU: VÖEST – Erh H = 10,8 – Msr = 7 cm
- 55 Fn 33: Henkelfragment  
FU: VÖEST – Glasur außen sekundär geschmaucht. – Erh L = 6,3 cm
- 56 Fn 72: Randfragment mit Henkelansatz  
FU: VÖEST – Msr = ca. 11 cm
- 57 und 58 waren dzt. nicht auffindbar. Abbildung in Maßstab 1:4  
FU: VÖEST

Kreuzstempel vom Typ Nr. 28ff., aus dem VÖEST-Gelände, ohne Abbildungen

- Fnr 50: Bodenfragment – Stflr = 6,8 – Erh H = 4,2 cm
- Fnr 51: Krugfragment – Außen Rußspuren. Zierleiste unterhalb des Randes. –
- Fnr 52: Krugfragment – Außen Rußschicht. Erh H = 16,5 – Msr = ca. 13 cm
- Fnr 53: Krugfragment – Außen Rußspuren. – Erh H = 12,2 – Msr = ca. 15 cm
- Fnr 54: Krugfragment – Erh H = 12,2 – Msr = ca. 9,5 cm
- Fnr 55: Krugfragment – Erh H = 9,7 – Msr = ca. 8 cm
- Fnr 56: Krugfragment mit Henkelansatz – Erh H = 8,9 – Msr = ca. 11 cm
- Fnr 57: Krugfragment mit Henkelansatz – Erh H = 5,2 – Msr = 9,8 cm
- Fnr 58: Henkelansatz – Erh L = 8 cm
- Fnr 59: Henkelansatz – Erh H = 3,3 – Msr = ca. 10 cm
- Fnr 60: Henkelansatz – Erh H = 3,3 – Msr = 8,3 cm
- Fnr 61: Henkelansatz – Erh H = ca. 2 – Msr. = ca. 10,2 cm
- Fnr 62: Mundsaum mit Henkelansatz – Msr = ca. 10,2 cm. Glasur teilweise beschädigt
- Fnr 63: Mundsaum mit Henkelansatz – Msr = ca. 10,2 cm
- Fnr 64: Mundsaum mit Henkelansatz – Erh L = 6 cm
- Fnr 65: Mundsaum mit Henkelansatz – Erh H = 4,3 cm
- Fnr 66: Henkelansatz – Erh L = 7 cm. Außen stark beschädigt. Töpferzeichen fragmentarisch
- Fnr 67: Henkelfragment – Erh L = 4,5 cm. Töpferzeichen fragmentarisch. Glasur tw. abgefallen
- Fnr 73: Henkelfragment – Erh L = 4,2 cm



Textabb. 7: Meisterzeichen, Nr. 46–58

### Nachtrag

Nach Abfassung dieser Zeilen erschien ein umfangreicher Aufsatz von R. PITTIONI (Passauer Schwarzhaftnerei in Österreich. Ein Beitrag zum Keramikhandel des 15. bis 17. Jahrhunderts: Anz Wien 114 [1977] 93/130. Abb. 1/12), der sich in letzter Zeit mit der erwähnten Keramikgattung in mehreren Aufsätzen (z. B. a. O. 97, Anm. 8f.) befaßt hat und vorläufig zum Ergebnis gekommen ist, daß sie aus Passau und Obernzell bezogen wurde. Daß die im Titel angegebene Datierung 15. bis 17. Jahrhundert für viele Gefäße zutrifft, kann durchaus

angenommen werden; daß aber die Verwendung gleicher Töpfermarken noch Generationen später erfolgt sein wird und manche Stempeltypen wahrscheinlich weiterverhandelt worden sind, macht in den meisten Fällen eine genaue Datierung unmöglich, wenn nicht genaue Fundumstände vorliegen. Ob durch eine Kartierung sämtlicher in Österreich, Teilen Ungarns und der ČSSR bekannter Töpfermarken durch A. KIES, der sich dieser Sisyphosarbeit unterzieht und die Verbreitungsgebiete der verschiedenen Signaturen in grobem Rahmen bereits umrissen hat (Mittelalterliche Töpfermarken. Ein Beitrag zur Terminologie und Verbreitung: *Unsere Heimat* 47 [1976] bes. Taf. 6–8), eine genaue Zuweisung einmal möglich sein wird, bleibt abzuwarten. Chemische Analysen des Keramikmaterials, die von A. KIES in seine Arbeit einbezogen werden (mündliche Mitteilung vom Juli 1979), erlauben wohl keine sicheren Aussagen bezüglich einer präzisierenden Klärung eines schier unübersehbaren Materials.